Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 49. Samstag den 18. Juni. 1859.

Krieg und Frieden.

I. Der Krieg.

— * Der Krieg ist nach christlicher Auffassung eine Strafruthe, deren sich Gott bedient, um die menschliche Gesellschaft zu reinigen und zu bessern. Gott ist der Herr der Heerschaaren, die kriegführenden Kaiser und Armeen sind nur die Werkzeuge, deren er sich zur Ausführung seiner Weltordnungs-Pläne bedient. Im gegenwärtigen Krieg scheint Gott die Menschheit vorzüglich von zwei Flecken reinigen zu wollen, erstens die Völker von dem Materialismus, dem sie in ihrer Genußsucht mehr und mehr anheimfielen, und zweitens die Fürsten von der Diplomatie, welche durch ihre christusleere Gesinnung und ihre schiefen Winkelzüge mehr und mehr das Fundament aller Staatsordnung untergraben hat.

II. Der Friede.

Ziel und Ende eines jeden Krieges soll der — Friede sein; aber nicht ein fauler, sondern ein wahrer, christlicher Friede. Die Diplomatie und ein Congreß der Mächte kann wohl einen faulen Frieden zusammenkleistern: aber einen dauernden, nachhaltigen, die Fürsten und die Völker beglückenden Frieden kann nur — Gott geben. Da die gegenwärtigen kriegführenden Mächte alle der katholischen Confession angehören, so ist das Werk der Friedigung nicht in die Hände der Diplomatie oder eines Congresses zu legen, sondern die Vermittlerstelle gebührt dem gemeinsamen Vater der kriegführenden Fürsten und Völker. Im Augenblick, wo **Papst Pius IX. und die beiden Kaiser, Franz Josef und Napoleon, persönlich zu einer Friedens-Conferenz zusammentreten**, während ihre Völker auf den Knieen Gott um das Gelingen des Versöhnungswerkes bitten, in diesem Augenblick wird — **Europa** nicht nur den **Frieden**, sondern auch die **Rettung** erhalten, welche ihm die Diplomatie nicht geben kann. Gott schenke uns bald einen solchen — Frieden; dann sind die Leiden des Krieges nicht zu theuer erkauft!

Irland,

ein mahnendes aber auch ein aufmunterndes Beispiel für die katholische Schweiz.

— * Die Anstrengungen, welche das katholische irländische Volk seit Jahrhunderten gemacht, um sich aus dem Stande der Erniedrigung emporzuarbeiten, in welchen es durch seine unversöhnlichen und grausamen Dränger, die Engländer, versetzt wurde, konnten diese noch nie dahin bringen, ihr Unrecht einzusehen, und gegen Irland volle Gerechtigkeit zu üben. Vorzüglich gilt solches von den kirchlichen Zuständen. Nicht als ob der Verlurst des größten Theiles des Grundeigenthums, welches den besiegten Irländern schon unter Cromwell abgenommen wurde, indem er die ganze kathol. Bevölkerung des unglücklichen Landes in die Wüsten und Sümpfe einer nördlichen Grafschaft zusammendrängte, und die angebauten fruchtbaren Districte den eingewanderten protestantischen Engländern und Schottländern gab, nicht der Grund der noch immer so drückenden Lage und der Verarmung des Volkes wäre; sondern man sollte doch meinen, daß die englische Regierung soviel Billigkeitssinn hätte, die religiöse Toleranz auch auf Irland auszudehnen, und die öffentliche Ausübung der kath Religion ihren fast 6 Millionen kath. Unterthanen auf eine Weise zu ermöglichen, daß sie nicht ihr im sauren Schweiß erworbenes Stücklein Brod mit ihren armen Seelsorgern theilen und die letzten Kräfte ihrer matten Glieder zum Aufbau der Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser aufopfern müßten, während die protestantischen Pastoren von dem Marke der ausgehungerten Gemeinden schwelgen, vor leeren Stühlen predigen, und sich mit Vexationen der armen Katholiken die Zeit vertreiben.

Aus dem jüngsten Vortrag des Cardinal Wiseman

über Irland haben wir entnommen, wie viele und zum Theil schöne Kirchen sich die Katholiken schon dort erbaut haben; von den unzähligen alten kath. Kirchen, die ihnen geraubt und zu protestantischen Zwecken verwendet wurden, die aber jetzt größtentheils leer stehen, weil oft kaum 10 Protestanten in der Gemeinde, und dort, wo ihre Zahl bedeutender ist, dieselben in mancherlei Secten gespalten sind, deren jede ihre eigenen Conventikel hat, ist noch keine einzige der kath. Bevölkerung zurückgegeben worden, noch viel weniger etwas von einem Kirchen- oder Stiftungs- oder Pfründenvermögen. An die Herstellung irgend eines Beneficiums, einer Präbende oder gar eines Capitels ist nicht im Entferntesten zu denken. Das kirchliche Eigenthum und kirchliche Rangstufen gehören nur den Anglicanern. Diese Prediger und diese Pseudo-Bischöfe beziehen die Zehenten, welche jährlich gegen 20 Millionen Francs betragen; sie sind gesetzliche Pfarrer und Bischöfe; wenn ein kath. Bischof sich als solcher unterzeichnen würde, müßte er 2500 Fr. Strafe bezahlen! Die Katholiken sind noch immer nur geduldet, ihr Gottesdienst ignorirt, deßwegen dürfen sie außer dem Umfange ihrer Kirchen kein Zeichen des kath. Cultus verrathen, nirgends etwa ein Kreuz aufrichten, in Procession einem vorgetragenen Kreuze nachfolgen, und da sie oft genug durch das zwecklose Geläute von den Thürmen ihrer alten ihnen entrissenen Dome und Pfarrkirchen, gleichwie zum Hohne, gelangweilt und wohl auch von wehmüthigen Gedanken ergriffen werden, so dürfen sie doch bei ihren Kirchen keine Glocken haben. (Es glückte daß die buchstäbliche Auslegung des Gesetzes „keine Glocken" anerkannt wurde, und so haben sie bei jeder Kirche Eine Glocke.) Die Priester dürfen sich niemals in einem kirchlichen Anzuge öffentlich sehen lassen, der ihren Stand verriethe. So sind überall die Protestanten bevorzugt, d. h. die anglicanische Kirche, obwohl sie kaum einige 100 000 Anhänger zählt, da, wie gesagt, die $1^1/_2$ Million Protestanten in Irland in 20 und mehr Secten zersplittert sind.

Wie aber bei alle dem die katholischen Irländer so geduldig, so ergeben, ihren geistlichen Vorgesetzten so gehorsam, bei ihrem gerechten Schmerz so gottvertrauend und opferfreudig sein können, dieß läßt sich nur durch besondern Einfluß der Gnade Gottes erklären, welcher das Volk gewiß nur deßwegen so gedemüthiget, um zu rechter Zeit den Hochmuth seiner Unterdrücker zu züchtigen. Die Zeit wird ohne Zweifel noch kommen, in der England für das, was es gegen Irland gesündigt, wird strenge Rechenschaft geben müssen; möchte es doch eilen, die Ideen der Humanität seinen irischen Mitbürgern gegenüber anzuerkennen und auszuführen, um der göttlichen Rache zuvorzukommen und Zuständen ein Ende zu machen, die in Irland alltägliche Ereignisse veranlassen, welche ein katholisches Herz auf's Tiefste verwunden müssen. Wir erzählen nur eines der neuesten Beispiele. Die „Brüder der christlichen Liebe" hielten in Donaghmore, einem Dorfe von 3000 beinahe sämmtlich katholischen Einwohnern eine Mission. Es befinden sich da 3 arme katholische Priester, welche von den Opfergaben der Gläubigen sich kümmerlich ernähren. Der unvermeidliche, gesetzliche, protestantische Pastor hat 25,000 Francs jährlicher Einkünfte, aber nichts anderes zu thun, als täglich im schönen Park mit Frau und Tochter spazieren zu gehen. Am Frohnleichnamsfeste, noch während der Mission, kamen über 6000 Menschen zusammen; sie eilten über 10 (englische) Meilen weit herbei. Kaum die Hälfte fand in der Kirche Raum, und nun sehnten sie sich, daß an diesem hochheiligen Feste das hh. Sacrament nach katholischer Sitte in Procession feierlich herumgetragen werde. Der Amtmann ist Protestant, und deßwegen wird die Bitte rund abgeschlagen, daß die Procession sich in die nächsten Gassen und über den nächst der Kirche sich ausdehnenden Platz bewegen dürfe. Der enge Vorhof der Kirche, das Eigenthum der Katholiken, der mit einer niedern Mauer umfriedet ist, ist der einzige Raum, wo das hl. Sacrament erscheinen darf. Aber wie hier eine Procession anstellen? Die Kirche ist angepfropft voll Menschen, über 3000 liegen im Vorhof auf ihren Knien. Es ist unmöglich, sich zu bewegen, noch viel mehr, Reihen zu bilden. Sie drängen sich so zusammen, daß für 20 bis 30 Personen, nämlich die Priester und jene, die beim Dienste des Allerheiligsten beschäftigt sind, sich eine Gasse bildet, und so verläßt das hh. Sacrament die engen Mauern und erscheint unter freiem Himmel, zum höchsten Staunen und Rührung des armen Volkes, das bei diesem Triumphzug freudige Thränen vergießt, weil das hh. Sacrament, das sich bald 300 Jahre verborgen halten mußte, nun das erste Mal sich öffentlich zeigen darf. Am Gitter der Umfriedung aber stand der Amtmann in nachlässiger Geberde, den Hut auf dem Kopfe und die Cigarre im Munde.

So leidet und streitet das heldenmüthige Irland. Möge die katholische Schweiz an demselben ein Beispiel nehmen, durch das sie ihre Leiden und Schmerzen mit dem gleichen christlichen Muth und der gleichen opferwilligen Ausharrung ertrage.

— △ **Bern.** (Mitgeth.) Der 16. Jahresbericht des bernischen protestantisch-kirchlichen Hülfs-Vereines weist eine Einnahme von 13,994 Fr., wovon 2112 Fr. Jahresbeiträge der 400 Mitglieder — jedes Mitglied zahlt circa 5 Fr., also das Vierfache eines Piusvereins-Mitgliedes — 1423 Fr. durch Sammlungen in 46 Gemeinden des Kantons, 1291 Fr. Vermächnisse, 651 Fr. von unbekannten Ge-

bern u. s. w. Ausgaben 13,827 Fr., fast alle bei den zerstreuten Protestanten im katholischen Jura und im Kt. Freiburg und Wallis verwendet. — Bekanntlich hat fast jeder protestantische Kanton einen Hülfsverein, ungerechnet eine Menge Vereine für Bibelverbreitung und andere Specialzwecke. — Soviel zur Vergleichung mit unsern kirchlich approbirten, aber von gewisser Seite mehr als die protestantisch-kirchlichen oder profangemeinnützigen befeindeten kirchlichen Vereine. Interessant sind auch folgende Worte des Correspondenten des Kirchenblattes: „Zu bemerken ist übrigens, daß die dortigen Protestanten (Kt. Wallis) sich über keinerlei Beeinträchtigung ihrer Religionsübung zu beklagen haben" ..... Wir halten stets am Grundsatze fest, daß vor Allen die Reformirten in katholischen Kantonen auf unsere erste Hülfe Anspruch haben. Daneben kommen z. B. die (protestantischen) Deutschen in (protestantischen) französischen Kantonen erst in zweiter Linie.

— * **Luzern.** Freitag den 10. Juni wurde in der hiesigen Stifts- und Pfarrkirche ein feierliches Requiem für den verstorbenen König von Neapel abgehalten, veranstaltet von den hier befindlichen neapolitanischen Officieren; es fanden sich auch viele hiesige Einwohner ein, die dem Verewigten ihre Achtung gezollt haben.

— * **Aargau.** (Brief v. 14.) Der hl. Vater hat in Betracht des ausgebrochenen Krieges das christkatholische Volk zur Erlangung des Friedens zum gemeinschaftlichen Gebete aufgefordert. Die Kirchenzeitung selbst brachte kürzlich dieses Schreiben, an welches sich die Worte unseres Hochwst. Bischofes, nebst der Verordnung über die Abhaltung dieses Gebetes anschlossen. Man hört auch, daß die Regierungen von Bern und Thurgau und andere mehr diese Promulgation ohne Anstand gestattet haben; auch bei uns zweifelte Niemand daran. Doch dem ist nicht so. Die aargauische Regierung hat das Schreiben des Hochwst. Bischofs bis jetzt auf dem Canzleitisch behalten und die katholischen Pfarrer dürfen natürlich nichts verkünden, was nicht placetirt ist. — Man ist wirklich verlegen, wie man ein solches Gebahren bezeichnen soll. Die Gemeindammänner im Aargau haben von sich aus die Befugniß, nach der Predigt an Sonn- und Festtagen, alle beliebigen Gegenstände, so profan sie auch sein mögen, auszukünden; Kauf und Verkauf bekannt zu machen; der Pfarrer selbst erhält bald von dieser, bald von jener Seite Zuschriften um die Abhaltung von gemeinnützigen Gesellschaften, Schützen- und Cultur-Vereinen auszukünden; das Alles geschieht ohne Anstand; wenn aber der geistliche Oberhirt seinen Untergebenen eine Mittheilung zu machen hat, so wird diese zum wenigsten zuerst einer ernsten Prüfung unterworfen und ohne die besondere Genehmigung der hohen Regierung, in der sich nicht nur Protestanten, sondern noch Katholiken befinden, darf kein Decan und kein Pfarrer diese Mittheilung öffentlich bekannt machen. Jeder freie Mann, wessen Glaubens er immer sein mag, wird im vorliegenden Falle einen Hohn auf wahre Toleranz, auf Freiheit und Cultur erkennen, auf die Cultur, womit sich sonst der Aargau so breit macht. Vereine und Gesellschaften erfreuen sich jedweder Begünstigung, die Katholiken im Aargau aber sind fortwährenden Neckereien und Chicanen ausgesetzt. — Auch da kann man ausrufen:

Omnia jam fient, fieri quæ posse negabam:
Et nihil est, de quo non sit habenda fides.

Rom. Der französische Gesandte wurde bekanntlich vor einiger Zeit aus Rom nach Genua berufen. Bei seiner Rückkunft soll er an den hl. Vater die abermalige Anforderung gestellt haben, er möge den Staats-Secretär Antonelli entlassen und einen andern wählen. Wer auf das Urbild zurückschaut, dem der Napoleonide sich gleich zu machen strebt, erinnert sich, daß an Pius VII. unter fast ähnlichen Umständen eine gleiche Forderung gemacht wurde. Consalvi wurde entlassen und wenige Monate nachher war der Kirchenstaat verloren und es folgte die bedeutsame Zeit der 42 Monate, welche verflossen von der Wegnahme des Kirchenstaates bis zu jenem schauerlichen Gottesgericht über Napoleon. Es war der 17. Mai 1809, da der Gewaltherrscher den Kirchenstaat dem gallischen Kaiserreich einverleibte. Und es war der 17. November 1812, da der Frost, welcher den 8. begonnen hatte, die französischen Truppen auf Rußlands Eisfeldern im Tode erstarren ließ. — Die electrische Spannung der Geister nimmt in Rom seit dem Aufleuchten der Kriegsfackel in einem so bedenklichen Grade zu, daß Einsichtigere ein gewaltsames Zerplatzen für nahezu unvermeidlich erachten. Schon zucken wie Wetterleuchten böse Vorzeichen aus der schwülen Atmosphäre nieder, die der Befürchtung ein nur zu großes Gewicht verleihen, daß im Falle einer Entladung die französische Besatzung eher alle andern Dienste, als die des Blitzableiters zu versehen bestimmt ist. So verlautet allgemein, es seien französischerseits dem heiligen Vater unter Bestimmung einer vierundzwanzigstündigen Bedenkzeit drei dringliche Gesuche (!) zugemittelt worden, erstlich den zeitigen Staats-Secretär Cardinal Antonelli in Gnaden zu entlassen, sodann die von der Revolution bedrohte Romagna französischen Schutztruppen zu übergeben, und endlich die gesammte Polizei der Stadt Rom den Händen Goyons anzuvertrauen. Das schwer geprüfte und bedrängte Oberhaupt der Kirche soll die zärtliche Zumuthung mit würdevoller Entschiedenheit zurückgewiesen haben.

△ **Frankreich.** Paris. In diesem Monat finden hier wieder die allgemeinen protestantisch-christlichen Feste statt.

Es erscheinen auf dem Programm folgende Gesellschaften: Gesellschaft für die Geschichte des französischen Protestantismus — Tractatgesellschaft — protestantische Bibelgesellschaft — protestantische Halbbatzengesellchaft (Société du sou protetant) — evangelische Gesellschaft von Frankreich — Missionsgesellschaft — Verein für Sonntagsschulen — französische und ausländische Bibelgesellschaft — Centralgesellschaft für protestantische Evangelisation — Verein zur Aufmunterung des protestantischen Primarunterrichts — Schutzausschuß der reformirten Kirche — protestantische Pfleggesellschaft (de prévoyance) — Diaconissenanstalt — Anstalt zur Verpflegung protestantischer Greise — die evangelische Allianz — protestantisch helvetische Wohlthätigkeitsgesellschaft — spezielle und allgemeine Pastoralconferenzen augsburgischer und helvetischer Confession. — Das heißt arbeiten.

Böhmen. Ein schreckliches Brandunglück hat am 6. Juni im Städtchen Bleiswedel gewüthet. Durch heftigen Wind und Wassermangel begünstigt, ist der größte Theil des Ortes nebst vieler Einrichtung und Vorräthen ein Opfer der Flammen geworden; denn von 116 Nummern sind 82 Häuser sammt Nebengebäuden, darunter die Pfarrei und Schule, abgebrannt. Der Seelsorger hatte das Hochwürdigste Gut auf einem Kasten im Felde stehen. Das Altarbild, die heiligen Bilder, die Leuchter, Luster, kurz alles aus der Kirche lag zerstreut um ihn auf der Erde herum. Die Kirche ist wie durch ein Wunder erhalten worden. Ueber hundert Familien sind obdachlos.

Preußen. Der Hochwürdigste Bischof von Paderborn, Dr. Konrad Martin, welcher im Anfange dieses Jahres seine Pilgerfahrt nach Rom antrat und von derselben vor kurzem glücklich zurückgekehrt ist, hat soeben ein Hirtenschreiben erlassen, worin er zunächst den Diöcesanen seinen Dank für die Liebe und liebevollen Gebete ausspricht, womit dieselben ihn auf dieser Pilgerfahrt begleitet haben, und dann von den Erfolgen dieser Reise Bericht erstattet. Nachdem er das Wichtigste von seiner Pilgerfahrt in Kürze mitgetheilt, gedenkt der Hochwürdigste Bischof noch auch der Aufträge, die ihm vom hl. Vater beim Scheiden sind ertheilt worden, mit folgenden Worten:

„Der Engel Raphael geleite Dich glücklich zu Deiner treuen Heerde zurück, und wenn Du dort wirst angelangt sein, so segne sie in meinem Namen und lasse sie für mich beten. Segne sie, segne alle, die Dir theuer sind, segne sie mit himmlischem Segen, daß der Geist Gottes sie alle erfüllen und immerdar bei ihnen bleiben möge. Und wenn Du sie gesegnet hast, so muntere sie auf zum Gebete für mich; denn Du kennst selbst, fügte er hinzu, Du kennst die Gefahren, von denen gegenwärtig der Stuhl Petri wieder bedroht wird durch die verruchten Anschläge arglistiger Menschen. Zwar vertraue ich fest auf denjenigen, der gesagt hat: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen," und was man auch immer mir zu rauben sich anschicken mag, so wird doch die Würde eines Statthalters Christi keine Macht der Welt mir rauben können; aber Gott, auf dessen Hilfe ich vertraue, hat seine Hilfe an die Bedingung unseres Gebetes geknüpft: und deßhalb bete Du und lasse Deine ganze Heerde beten, damit der Herr der Heerschaaren mit seinem mächtigen Arme die Kirche und diesen erhabenen Stuhl beschütze und die verbrecherischen Anschläge der Feinde zu Schanden mache."

Amerika. Veranlaßt durch die Mißhandlungen, welche am 14. März ein protestantischer Schullehrer in Boston sich gegen einen katholischen Knaben, Thomas Wall, erlaubt hatte, der, weil er die zehn Gebote Gottes nach der protestantischen Fassung nicht aufsagen wollte, 35 Minuten hindurch mit der Ruthe blutig geschlagen wurde, hat der Bischof von Boston, Fitzpatrik, ein ruhiges, aber entschiedenes Schreiben an die Direction der öffentlichen Schulen erlassen. Die Aufregung in Folge dieses brutalen Benehmens eines protestantischen Zeloten gegen katholische Kinder ist noch im Zunehmen begriffen, und der kleine Thomas Wall wird mit Ehrenbezeugungen überschüttet für seinen Muth und seine Standhaftigkeit bei seiner Glaubensprobe. Die Kinder der katholischen Schule in New-York haben ihm ein goldenes Crucifix geschenkt, die Kinder der katholischen Cathedralschule in Cavington verehrten ihm eine silberne Schale im Werth von 200 Francs mit der Inschrift: „An Thomas Wall, zum Zeichen der Bewunderung seiner kindlichen Frömmigkeit, seines männlichen Muthes und seines heroischen Glaubens bei seiner Mißhandlung in der Schule von Elliot in Boston, am 14. März 1859." Um die Schale sind eingravirt die Worte aus dem Buche der Machabäer: „Wir sind bereit, lieber zu sterben, als die Gebote Gottes, die wir von unsern Vätern überkommen, zu übertreten." Die Schulkinder von Albany übersandten ihm ein schönes Exemplar einer katholischen Bibel; von den Schulen in Alexandria, im Staat Virginien, und von Newbergh erhielt er goldene Medaillen, alle Geschenke begleitet von Glückwunschadressen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für den eingegangenen Jahresbeitrag des Orts-Vereines Beggenried-Emmetten.

Personal-Chronik. Ernennung. [Obwalden.] Die Pfarrgemeinde Kerns wählte am Pfingstmontag Hrn. Vicar Spengler in Luthern, Kt. Luzern, zum Kaplan von Melchthal.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.